National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9324.

94. Jahrgang / Folge 262 | Berleburg, Dienstag, 7. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Goldap, Zeichen wachsender Widerstandskraft

Die bolschewistischen Eroberungspläne betreffs Ostpreußen wurden zerschlagen

□ **wlz. Berlin, 6. November. Die Meldung des OKW. von der Wiederbesetzung der ostpreußischen Stadt Goldap dürfen wir als einen weiteren Beweis für die wachsende Stärke unseres Widerstandes vor allem durch Aufstellung der neuen Volksgrenadierdivisionen, durch deren Ausrüstung besonders mit panzerbrechenden Waffen sowie durch die Errichtung des Volkssturmes ansehen. „In 10 Tagen werden wir Ostpreußen erobert haben," so hieß es in dem Tagesbefehl des Kremlgewalthabers an die drei bolschewistischen Armeen, die zum Sturm gegen Ostpreußen ein. setzt wurden. Die Bolschewisten haben zwar einen kleinen Streifen ostpreußischen Grenzgebietes in ihren Besitz bringen können, aber ihre Eroberungspläne sind durch die bewundernswerte Tapferkeit unserer Verteidiger zerschlagen worden und die Kraft unserer Verbände war noch stark genug, um durch Gegenangriffe den Bolschewisten ihren wichtigsten örtlichen Erfolg, die Besetzung von Goldap, wieder zu entreißen.**

Die Aktion zur Wiederinbesitznahme von Goldap ist natürlich keine großräumige Offensivoperation etwa mit der Absicht, Ostpreußen vom Feind zu säubern und darüberhinaus weiter nach Osten vorzugehen. Aber das Unternehmen Goldap demonstriert die nach wie vor vorhandene Wucht und Stärke deutscher Angriffskraft trotz der seit Monaten bestehenden schweren Belastung unserer tapferen Truppen in furchtbaren Abwehrschlachten, die die Alliierten ununterbrochen durch einen Masseneinsatz von Menschen und Material speisen. Die Zurückeroberung von Goldap ist das Ergebnis konzentrischer Angriffe unserer Verbände, bei denen alle Waffengattungen vorbildlich zusammenwirkten.

Von Norden her stießen Panzer und Panzergrenadiere vor, vom Westen griffen Panzerzüge an, und von Osten her Sturmgeschütze und Grenadiere, während von Süden her Pioniere den Ring schlossen. Heeresartillerie und Flak belegten die feindlichen Widerstandsnester mit Feuer. Werferbatterien schlugen dort Breschen, wo der sowjetische Widerstand am zähesten war. Erbitterung über das bolschewistische Morden in Ostpreußen hat unsere Angriffstruppen erfüllt und sie überall mit harter Hand zupacken und rücksichtslos jeden Widerstand brechen lassen. So blieb auch ein aufgefangener Funkspruch Stalins an den Sowjetkommandeur in Goldap mit dem Befehl, unter allen Umständen die Stadt zu halten, ohne Erfolg. Mit gleicher Erbitterung und Zähigkeit leisten die Verteidiger auch unseres Brükkenkopfes Libau-Rigaer Meerbusen dem Feinde Widerstand, so daß dem Gegner in der seit 10 Tagen tobenden Stadt nicht einmal größere örtliche Erfolge beschieden waren.

Sowjetangriff auf Budapest zum Stocken gebracht

Neuer Ansturm mit bolschewistischen Verstärkungen zu erwarten

□ **wlz. Budapest, 6. November. Zusammen mit der Zurückeroberung von Goldap wird ergänzend zum OKW-Bericht erfreulicherweise von einer gewissen Entspannung der Lage im Raum südlich und südöstlich der ungarischen Hauptstadt Budapest gesprochen. Wird doch die Durchstoßung der rückwärtigen Verbindung der Hauptangriffsgruppe der Sowjets gemeldet, wobei feindliche Nachschub- und Marschkolonnen zusammengeschossen wurden, so daß ein Stocken des sowjetischen Angriffs auf Budapest eintrat. Doch ist mit Erneuerung des Ansturms zu rechnen, da Sowjetverstärkungen im Anmarsch sind.**

Die Deutschen und Ungarn haben die Verteidigung der Hauptstadt im Süden in das Sumpfgebiet an der Donau verlegt, das eine ausgezeichnete natürliche Abwehrschranke bildet. Da der Stoß der sowjetischen Hauptangriffsgruppe durch die Gegenaktion unserer Panzerverbände mit der Zerschneidung der rückwärtigen Verbindungen des Feindes zunächst abgestoppt worden ist und da es ferner zwischen Szeged und Szolnok unseren Verteidigern gelang, die bolschewistischen Angriffe abzuschlagen, und ebenso auch der Ansturm gegen den Brückenkopf Dunaföldvar zum Scheitern gebracht wurde, ist eine beträchtliche Entspannung der Situation eingetreten. Die Bolschewisten haben ihren Angriff zunächst abgestoppt. Sie warten das Heranrücken neuer beträchtlicher Verstärkungen ab. Die Entspannung bedeutet also nicht das Ende des Kampfes um Budapest, sondern nur eine Atempause.

Unsrerseits wird alles getan werden, um ebenfalls neue Verbände heranzuholen und dem Gegner den Durchstoß nach der ungarischen Hauptstadt zu verwehren. Da unsere Verbände an der Donau beiderseits Dunaföldvar und an der Front der oberen Theiß standhalten, so besteht nach wie vor die Bedrohung der sowjetischen Stoßtruppen in beiden Flanken. Die Entscheidung wird aller Voraussicht nach an der Bahn Budapest—Szolnok und im Gebiet nordöstlich von Budapest fallen, wo die Bolschewisten von Ungvar her durchzubrechen versuchen. Vielleicht ist auch mit einem Uebergangsversuch über die Donau zu rechnen, da Feindkonzentrationen südlich von Dunaföldvar gemeldet werden. Der bolschewistische Befehlshaber der gegen Budapest bestimmten Angriffsgruppe, Malinowski, soll über 40 Einheiten, darunter zahlreiche Panzerformationen, verfügen.

Auch auf dem Balkan ist die Lage durch deutsche Gegenangriffe gekennzeichnet. Ueberflügelungsversuche der Bulgaren, um das Stromizatal zu sperren, wurden zerschlagen. Ebenso wurden nordöstlich Uesküp und an der Bregalnika feindliche Truppen zurückgeworfen. Damit ist der Abmarsch der nach Nordwesten sich bewegenden deutschen Verbände zum mittelserbischen Raum weiterhin gesichert. Durch die völlige Säuberung des Raumes zwischen Drau und Save ist auch der Zusammenhang zwischen dem kroatischen und dem mittelserbischen Raum wieder fest hergestellt worden.

„Walcheren schlimmer als Dieppe"

Kleinlaute britische Stimmen „Winteroffensive unwahrscheinlich"?

wlz. Stockholm, 6. November. Zwang die starke Bremswirkung der hartnäckigen deutschen Verteidigung in Westholland Reuter bereits zu dem Teilgeständnis, daß die Feindverluste bei den Kämpfen um die Scheldemündung sehr hoch sind und allein die gegen Walcheren eingesetzten Kräfte sich auf etwa 80 v. H. belaufen, so sieht sich die „Sunday Times" bereits genötigt, entgegen den großsprecherischen Ankündigungen der Alliierten über eine bevorstehende gewaltige neue Offensive im Westen festzustellen, daß eine solche „im Laufe des Winters nicht wahrscheinlich sei". Es mag sein, daß diese Feststellung des britischen Blattes ein neues Propagandamanöver darstellt. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß die außerordentlichen gegnerischen Verluste und die Entwicklung der militärischen Lage nach Arnheim zumindest den Optimismus im gegnerischen Lager nicht gerade förderte.

Bezeichnend für die Stimmung in anglo-amerikanischen Kreisen ist die Tatsache, daß die großen Blutopfer der kanadischen Verbände zu einer schweren Regierungskrise in Kanada führten, die den Bestand der kanadischen Kriegsregierung Mackenzie King ernstlich bedroht. Zum Auffüllen der empfindlichsten Lücken in den kanadischen Einheiten wurden nach Gefangenenaussagen bereits amerikanische Verbände verwandt. Die Durchführung der Landungsunternehmen gegen die Insel Walcheren waren besonders verlustreich. Eine eindringliche Schilderung über die anglo-amerikanischen Angriffe auf West-Capelle gibt der Reuter-Sonderkorrespondent Daceshott, der Augenzeuge der Kämpfe war.

Der Reuter-Korrespondent schreibt: „Dieser Kampf war noch schlimmer als das Unternehmen von Dieppe im Jahre 1942. Die Landungsboote waren dem mörderischen Feuer der Deutschen ausgesetzt. Wie ich von meinem Standort aus feststellen konnte, ging in den ersten Minuten ein Schiff nach dem andern in Flammen auf. Oder aber die Schiffe wurden in Stücke gerissen. Tod und Verderben folgten in der Kiellinie des Schiffes, auf dem ich mich befand. 24 Stunden lang brannten die Schiffe um mich herum und trieben manövrierunfähig auf dem Wasser. Nur wenn die Flut herankam, wurden sie zur Küste getrieben, wo sie dann noch weitere Beschädigungen erhielten. Die gesamte Mannschaft dieser kleinen Schiffe ging unter dem Feuer der deutschen Geschütze unter."

Unter dem Eindruck der Augenzeugenschilderungen stellt die „Sunday Times" ziemlich kleinlaut fest, daß man Monate gebrauche, „um allein den Schelde-Sektor vom Feind zu säubern." Die Verzögerung auf diesem Gebiet sei sehr ernst und die Aussichten für die Fortführung der Kämpfe in Deutschland während des Winters nicht sehr günstig. „Wenn es Deutschland gelingen sollte", so heißt es in dem englischen Blatt, „den Krieg über den Winter durchzuhalten, so wird es Zeit gewinnen, um seine Geschosse gegen Engländer und Nordamerikaner abzufeuern. Nach Arnheim verfielen wir in einen großen Pessimismus. Es wird noch verzweifelt gefochten werden müssen, um gegen Deutschland aufzukommen."

Ob die Aeußerungen der „Sunday Times" auf Befehl der Feindagitation getan werden oder ob sie wirklicher Resignation entspringen, mag dahingestellt bleiben. Wir verzeichnen sie, um wieder einmal mehr den Umschwung im alliierten Lager von der großsprecherischen Prahlstimmung auf trübselige Betrachtungen festzuhalten. Wahrscheinlich soll das neue Manöver von der Tatsache ablenken, daß der verbissene deutsche Widerstand durch die Materialrechnung der Anglo-Amerikaner einen Strich machte.

Finnlands Schutzkorps will sich nicht entwaffnen lassen

Wachsender Widerstand gegen die Bolschewisierung

□ **wlz. Stockholm, 6. November. Die Londoner „Daily Mail" meldet im Zusammenhang mit der von dem Verräter Mannerheim entsprechend dem Moskauer Befehl beschlossenen Auflösung des finnischen Schutzkorps und der Lottasvärd, daß die „innere Krise weiter zunehme" und daß es „in einigen Garnisonstädten zu blutigen Zusammenstößen" gekommen sei, weil sich die während des ersten Krieges der Bolschewisten 1918 gebildeten „weißen Gardeabteilungen des Schutzkorps weigern, die Waffen abzugeben". „Daily Mail" spricht von „einer Lage, die an Bürgerkrieg grenzt, weil die Weiße Garde der Kern der finnischen Armee ist."**

Diese Haltung der Weißen Garde hat den Innenminister der finnischen Kapitulationsregierung, Hillilae, der eben erst in hündischer Unterwürfigkeit in einer Rundfunkansprache den Bolschewisten beteuert hat, daß seine Regierung alles tun werde, um den Waffenstillstandsvertrag zu erfüllen, wiederum auf den Plan gerufen. Hillilae hat angesichts der Empörung in den nationalistischen und ehrbewußten Kreisen noch einmal einen Appell an die Oeffentlichkeit gerichtet und sie wiederum zur Unterwerfung unter das Moskauer Schanddiktat aufgefordert. Es ist bezeichnend, daß „Daily Mail" dazu vermerkt, der Appell habe „bisher wenig Wirkung" gehabt, woraus hervorgeht, daß sich die Zahl derer, die sich gegen den schändlichen Verrat der kleinen Clique ehrvergessener Politiker wehrt, immer größer wird.

Die Bolschewisten tun alles, um das finnische Volk die Knute Moskaus spüren zu lassen. So stellt ein Leitartikel von „Stockholms Tidningen" fest, daß die Sowjets eine Verschärfung ihrer Bedingungen beabsichtigen und neue Forderungen erheben wollen, die in dem Waffenstillstandsvertrag nicht enthalten sind. Nach einer Meldung der Schweizer Zeitung „Tat" gehen die sowjetischen Kontrollorgane rücksichtslos vor. Gleichzeitig erfolgt eine Ueberschwemmung Finnlands mit bolschewistischem Agitationsmaterial. Seit einer Woche erscheint in Helsinki wieder das finnische Kommunistenblatt „Vapaa Sama" und ein weiteres radikal sowjetfreundliches Blatt, die „Vapaa Bohjola". Es verlautet, daß die Parteigänger Moskaus noch eine Wochenzeitung herausgeben wollen und schließlich ist auch ein eigenes Organ für die von Moskau gegründete Annäherungsvereinigung „Finnland—Sowjetunion" geplant.

Die Slowakei nach dem Putsch

. . . 7. November (PK) Ueber 20 000 friedfertige Bürger, Frauen, Kinder und Kranke fielen dem Putsch der Aufständischen in der Mittelslowakei zum Opfer. Zerbrochene Knochen, ausgestochene Augen, verbrannte Fußsohlen gehören zu den selbstverständlichen Quälereien, die unter der Führung der bolschewistischen Kommissare verübt wurden. Unersetzliche Güter, ganze Dörfer, Tunnels und Viadukte wurden in blinder Wut zerstört. Heute sind über 10 000 Gefangene in den Händen der deutschen Truppen. Die Reste der Putschisten haben sich in die Schlupfwinkel der Niederen Tatra zurückgezogen, wo sie der einsetzenden kalten Witterung und den Säuberungsaktionen zum Opfer fallen. Wenn man nach den Ursachen und den Urhebern der Terroraktionen fragt, ergibt sich aus den Aussagen von Gefangenen die Antwort: sowjetische Fallschirmagenten, Juden und slowakische Generalstabsoffiziere. Mit der erlogenen Behauptung, daß der Staatschef Dr. Tiso von den Deutschen ermordet worden sei, zog man die militärischen Garnisonen in den Dienst der Terrorgruppen. Das Volk aber hatte mit den Putschisten nichts gemein.

Kriegsberichter Helmut Jacobsen.

Norwegens Bevölkerung auf der Flucht. „Fort vom Bolschewismus", so lautet die Parole der Bevölkerung in Nord-Norwegen, berichten „Aftenposten" aus Tromsoe. Tag und Nacht gingen Transporte mit Flüchtlingen nach dem Süden. Besonders hebt das Blatt hervor, daß die deutschen Truppen der Bevölkerung in hohem Maße behilflich seien.

Das Ende einer Bauernrepublik

Von Harald Nietz

Mit der Auflösung der Schutzkorps hat Finnland sein eigenes Gesicht verloren. Schutzkorps und Lotta-Svärd-Bewegung gehörten unzertrennlich zu dem Bilde des wahrhaftigen finnischen Bauernvolkes, das der Welt durch seine zähe Leistungsfähigkeit und durch sein tapferes Aushalten Achtung und Bewunderung abgenötigt hat. Aber auch in Finnland selbst empfand man die Heimwehrorganisation des Schutzkorps und die Lotta-Svärd-Bewegung des weiblichen Hilfsdienstes als ureigenste Form finnischen Lebenswillens, die vom Begriff eines freien Finnlands nicht zu trennen waren. Die Tragik des finnischen Unterganges wird im Land selbst so schwer empfunden, daß sie durch einen Einzelvorgang an sich kaum vertieft werden kann. Aber die Auflösung der Wehr- und Hilfsformationen besiegelt dennoch im Empfinden jedes ehrliebenden Finnen den endgültigen Untergang dessen, wofür nicht nur die jetzt lebende Generation, sondern alle Geschlechterfolgen seit 600 Jahren gekämpft und geblutet haben: den Untergang der finnischen Freiheit schlechthin.

Die finnischen Schutzkorps bestanden in ihrer bisherigen Form seit 1917. In der Idee gehen sie auf die Bauernkriege Gustav Wasas und darüber hinaus auf die Grenzfehden finnisch-schwedischer Ansiedler mit Großnowgorod zurück. Wie damals im 13. und 14. Jahrhundert die gesamte wehrfähige Bevölkerung der ostwärts bis nach Karelien vorgeschobenen finnisch-schwedischen Siedlungen aufgeboten werden mußte, wenn die Russen und die ihnen tributpflichtigen karelischen Grenzstämme ins Land fielen, so hat auch in späteren Zeiten der finnische Bauer neben dem Pflug immer den Morgenstern und das lange Finnenmesser führen müssen, wenn es galt, Haus und Hof zu verteidigen.

Im Gegensatz zu den Wehrbauernkolonnen im Südosten Europas ist der finnische Landmann dabei meist auf sich selbst gestellt gewesen. Er siedelte nicht in Dörfern, sondern in Einzelgehöften, die über die ganze unwegsame Wildmark verstreut waren, und er hat immer versucht, die Angreifer allein mit seiner Sippe oder mit Hilfe der nächsten Nachbarn abzuwehren. Auch der Umstand, daß er nicht nur gegen die Russen, sondern ebenso gegen wildes Getier, ja, gegen die ganze unwirtliche Natur ständig im Kampf liegen mußte, hat im karelischen Urwald und in den Tundren-Gebieten Lapplands ein bäuerliches Grenzertum einzigartiger Prägung entstehen lassen, das den finnischen Volkscharakter bis zum heutigen Tag entscheidend beeinflußte.

Der Finne ist Einzelgänger. Er fügt sich nur schwer und nur in Zeiten größter Not vorübergehend in eine Gemeinschaft ein. Er ist verschlossen, langsam im Denken, aber unendlich zäh in der Verfolgung einmal gefaßter Pläne. In tiefster Seele mißtraut er allem, was von außen an ihn herangetragen wird. Ist er aber einmal von einer Idee gepackt, so hält er ihr unverbrüchlich die Treue, und selbst der Einsatz des Lebens spielt dann nur eine untergeordnete Rolle für ihn. Finnlands Nationaldichter, Johann Ludwig Runeberg, hat in seinen Erzählungen des Fähnrich Stahl dieser finnischen Eigenart ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Und es sind gerade die finnischen Schutzkorps gewesen, die die von Runeberg aufgezeichnete Tradition des Volkskampfes für die Freiheit fortgeführt haben.

Die ersten Schutzkorps entstanden bereits 1917, als nach dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution in Rußland in dem von einer zügellosen bolschewistischen Soldateska besetzten Finnland Provokation und Terror herrschten. Damals fanden sich auf dem Lande und in den kleinen Städten Selbstschutzgruppen zusammen, die für das Gebiet ihrer Gemeinde oder ihres Kirchspiels die Bolschewisten entwaffneten, die Ordnung wieder herstellten und damit die Voraussetzungen dafür schufen, daß einige beherzte Männer — mit dem damaligen Senatspräsidenten und späteren Reichsverweser und Staatspräsidenten Svinhufvud an der Spitze — darangehen konnten, einen eigenen finnischen Staat zu errichten, der zunächst im wesentlichen ein Staat ohne Land war.

Erst durch die Zusammenfassung der einzelnen Selbstschutzgruppen zu größeren Schutzkorpseinheiten entstand jene Bauernarmee, die unter der Führung der in Deutschland ausgebildeten finnischen Jäger und mit Hilfe der deutschen Ostseedivisionen des Grafen von der Goltz im Frühjahrsfeldzug von 1918 das Land von den Bolschewisten befreien konnte. Den Oberbefehl über diese Armee hatte gegen den Willen Svinhufvuds der ehemalige zaristische Generalleutnant Carl Gustaf Frhr. von Mannerheim an sich gerissen. Nach Beendigung des Freiheits-

Darum Volkssturm!

„Ich sehe in diesem Kriege eine ungeheure Tragödie, in der das deutsche Volk zum Wohle der ganzen Menschheit geopfert werden muß. Ich bin deshalb der Ansicht, daß Deutschland, nicht nur Hitler, vernichtet werden muß, so daß es sich niemals wieder erholen kann."

Der britische Vizekonsul Blackwell in einem Brief, der im Februar 1940 beschlagnahmt wurde.

krieges versuchte er sich sowohl der Jäger wie des Schutzkorps zu entledigen. Beide Gruppen standen ihm im Wege, als er 1918 als Reichsverweser den jungen Staat aus der deutschen Orientierung in das Fahrwasser der Entente steuerte.

Die junge Wehrmacht der finnischen Republik wurde nach den Grundsätzen der französischen Kriegsschule von St. Cir ausgerichtet und von der althergebrachten bäuerlichen Wehrverfassung wurde allein das Territorialprinzip für die Rekrutierung beibehalten. Die Schutzkorps sahen sich ganz an die Seite gedrängt und erfuhren für ihre Aufgabe der vor- und nachmilitärischen Erziehung der wehrfähigen Mannschaft von Staatsseiten keine Unterstützung. Es zeigte sich aber bald, daß das weiträumige und dünnbesiedelte Land, das eine unübersichtliche Landgrenze von nahezu 1500 km zu verteidigen hat, auf die Wehrkraft der Schutzkorps nicht verzichten konnte. So wurden sie seit 1921 allmählich wieder in die Landesverteidigung eingebaut und bildeten seit 1937 die anerkannte Ersatzreserve des aktiven Heeres, mit eigenen Truppenteilen der wichtigsten Waffengattungen.

Die Bedeutung des Schutzkorps für die waffentechnische Wehrertüchtigung des finnischen Volkes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Aber von gleicher Wichtigkeit war die wehrpolitische Schulung in den einzelnen Einheiten. Dieser Doppelaufgabe entsprach auch die Führerergänzung. Die Schutzkorps-Chefs der einzelnen Distrikte wurden von den Schutzkorpsangehörigen auf jeweils drei Jahre gewählt. Die militärischen Ausbilder wurden von der aktiven Wehrmacht zum Schutzkorps abgestellt. In unermüdlicher Arbeit haben beide Gruppen von Schutzkorpsoffizieren im Laufe der Jahre aus der gesamten waffenfähigen Mannschaft Finnlands ein politisch und militärisch gleich vorgebildetes Ersatzheer geschaffen, das in den letzten Jahren vor dem Kriege durch die Angliederung einer Schutzkorpsjugend noch an Volksverbundenheit gewann.

Als die Sowjets Finnland Ende November 1939 überfielen, war der Schutzkorpsapparat so so gut eingespielt, daß er die gesamte Mobilisation reibungslos durchführen und darüber hinaus sämtliche Aufgaben des Heimatheeres übernehmen konnte. Nur dem Schutzkorps ist es zu verdanken, daß die finnische Wehrmacht damals und 1941 im zweiten finnisch-sowjetischen Kriege neben dem aktiven Heer von 30 000 Mann eine vollausgebildete und -ausgerüstete Reserve von 100 000 Mann in Feld stellen und darüber hinaus viele weitere Tausend laufend ausbilden und zum Einsatz bringen konnte. Um die Jahreswende 1941/42 standen in Finnland nicht weniger als 600 000 Mann unter den Fahnen, eine für ein Volk von 3,7 Millionen Menschen nahezu einzigartig dastehende Leistung.

Diese Mobilisierung wurde dadurch erleichtert, daß der Wehrmacht neben Heer und Schutzkorps in der Organisation der Lotta-Svärd ein weibliches Hilfskorps zur Verfügung stand, durch dessen Einsatz der letzte einsatzfähige Mann für den Waffendienst freigemacht werden konnte. Im Verbindungs- und Luftschutzdienst, im Sanitätswesen und im Einsatz auf Verpflegungs- und Kammerstellen [illegible] 80 000 Lottas alles, um die Kampftruppe schlagkräftig zu erhalten. Als Mannerheim am 19. September 1944 mit der Annahme der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen seinen letzten großen Verrat am finnischen Volk beging, hoffte man in den weitesten Kreisen des Volkes, daß diese Grundlagen eines nationalen Wiederaufstieges erhalten bleiben würden. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß auch diese letzten Rückhalte des völkischen Widerstandswillens unter die Demobilmachungsbestimmungen fallen. Am 5. Dezember werden die beiden größten Gruppen der finnischen Widerstandsfront aufgehört haben zu existieren. Damit ist jede Aussicht auf eine Wiederbefreiung Finnlands von innen her zerschlagen. Das nationalpolitische Vermächtnis von Schutzkorps und Lottas wird aber weiter wirken, weil beide Organisationsformen dem finnischen Nationalcharakter so sehr entsprechen, daß sie eines Tages die Ketten bolschewistischer Unterdrückung sprengen werden.

Völlig andere Heimat

Von Franz Schauwecker

Als Frontsoldat des ersten Weltkrieges kann ich die Leistung der kämpfenden Wehrmacht des heutigen Krieges verstehen und würdigen. Wahrlich, nicht umsonst gilt dieser Armee zu Land, in der Luft und im Wasser jedes wohlbedachte und höchste Wort des Lobes, der Ehre, des Ruhms. Und der deutsche Soldat dieses Krieges ist gleich dem des ersten Weltkrieges nicht nur der beste Soldat der Welt, — er ist darüber hinaus auch der Soldat, der umzingelt und angegriffen von den wirtschaftlich leistungsfähigsten Mächten der Welt, die schwerste und zermalmendste Last des Krieges trägt. Nicht annähernd so viel wird den Engländern und den Amerikanern zugemutet.

Damals — 4 Jahre lang — habe ich mich oft umgesehen im Kreise meiner Kompanie und habe sorgfältig die Mienen und die lautlose Sprache der Augen beobachtet. Ich habe das alles genau verzeichnet, eigene Erlebnisse, Wahrnehmungen, Mitteilungen anderer, und habe viele Jahre später versucht, ein Bild des Krieges daraus zu gewinnen und dieses Bild dazustellen. Heute befinde ich mich in der Heimat, und ich tue dasselbe wie damals: ich beobachte genau die Mienen und sorgfältig die Sprache der Blicke.

Und da gewahre ich sogleich einen ungeheuren Unterschied zwischen damals und heute: Damals wurden wir an der Front im zunehmenden Verlauf des Krieges von der Heimat in steigendem Maße verlassen und heute wird die Front in steigendem Maße von der Heimat unterstützt. Es ist gar nicht auszudenken, was das bedeutet, aber wenn man sich überlegt, was dies wirklich bedeutet, so kommt man zu dem Ergebnis: damals haben wir den Krieg verloren, weil die Heimat versagte!

Damals entzogen Munitionsstreiks der Armee die Waffen, raubten kriegsfeindliche Demonstrationszüge der Front das Vertrauen, unterwühlten Jammerbriefe mit Klagen und Anklagen dem Mann in vorderster Linie langsam aber sicher die geschlossene Einsatzbereitschaft, und all das zusammen wirkte lähmend auf den Kampfgeist eines großen Teils der Truppe. Und schließlich: was sollte die Front anfangen, wenn Züge, beladen mit Geschützen, auf offener Strecke stehenblieben, Telephon- und Telegraphendrähte rückwärts durchschnitten wurden und Proviantämter geplündert waren? Nichts! Was sollte die Front beginnen, wenn daheim — dieses romantische Wort „Daheim" — ungestört kommunistische Auffangorganisationen arbeiteten?

Heute sehe ich in der Heimat, in der ich mich selber befinde, eine völlig gewandelte Welt, von der man sich damals nicht träumen ließ. Und ich fange an, die Leistung, welche die Heimat vollbringt, zu begreifen und zu würdigen. Und ich tue das vom Blickpunkt eines ehemaligen Frontsoldaten aus, der damals oft genug über die Heimat von 1917/1918 geflucht hat. Jetzt sehe ich ein zu Hause gebliebenes Volk von älteren Männern, Frauen und Kindern, ein Volk, das stumm und mit starren Mienen den Pflichten nachgeht, die ihm der [illegible] jeden Tag, jede Stunde und jede Minute auferlegt. Die Opfer, die dieses Volk bringt, sind so groß, daß sie neben der Front [illegible]haus zu verzeichnen sind.

Man bedenke: das Volk der Zuhausegebliebenen besteht aus Frauen, Mädchen, Kindern, Männern und den wirklich Unabkömmlichen fast alle sind untauglich für die vorderste [illegible]s bleibt nichts anderes, als daß sie zu [illegible] bleiben. Indessen greift der Krieg über die brennenden Grenzen der Front weit hinaus bis in das Gebiet der Heimat, die mit dem Kriege nur durch Rüstungswerke zu tun hat. Trotzdem werden Nichtkämpfer durch unmittelbare Bombenangriffe zu wehrlosen Kämpfern gemacht. Aber welche Aktivität wird entfaltet, um zu retten, was zu retten ist! Wieviel Energie wird sichtbar im Ordnung-Schaffen nach dem Chaos, mit welch eiserner Bereitschaft gehen die Rüstungsarbeiter durch die Verwüstung an ihren Arbeitsplatz.

Und ich sehe daheim das schweigende, arbeitsreiche, verzichtende, wenig beachtete Leben des Volkes in Büros, Fabriken, Wohnzimmern, Eisenbahnen, beim Einkauf und beim Verkauf, immer in Eile, ständig ein wenig müde, ohne die Freuden des Friedens und ohne die Gewißheit, daß dies morgen und jenes übermorgen sein wird, dies und jenes, das man ersehnt. Und nun der Deutsche Volkssturm! Wer noch oder schon die Waffe führen kann, ist aufgeboten, um notfalls, wenn der Feind doch hier und da tiefer ins Reich dringen sollte, die Wehrmacht zu unterstützen. Wenn wir dies 1918 gehabt hätten, diesen schweigenden Aufstand der Heimat, wir hätten diesen Krieg nicht mehr zu bestehen brauchen. Wehrmacht und Heimatwacht — diese beiden Dämme werden die Flut so lange aufhalten —, bis dem Feind das endgültige große Halt! geboten werden wird.

Wirksame Gegenangriffe an der Westfront

Zäher Widerstand auf Walcheren und südlich der Maas / Erfolge südöstlich Aachen

wlz. Berlin, 6. November. Die Feindhoffnungen, das deutsche Verteidigungs-System rings um die Mündung der Westerschelde, im Raum nordostwärts Brügge und auf Walcheren durch übergroßen Material- und Massendruck) auf schnellstem Wege zu durchbrechen, gingen nicht in Erfüllung. Die Abwehrkämpfe verzögern wirksam die Bemühungen der Anglo-Amerikaner. Es ist nicht zuviel gesagt, daß im westholländischen Kampfraum wie an der gesamten Westfront, das Ringen im Zeichen deutscher Gegenstöße steht. Selbst auf Walcheren bestimmen noch Gegenangriffe unserer heroisch kämpfenden Einheiten den Ablauf der Kampfhandlungen. Der Feind belegt die sich nach wie vor hartnäckig wehrenden letzten Stützpunkte und Widerstandsnester pausenlos mit schwerem Artillerie- und Schiffsgeschützfeuer.

Die gleichzeitig gegen den unter vollem Einsatz seiner Materialmassen angreitenden Feind und gegen die immer tiefer in das Innere der Insel Walcheren einströmenden Meeresfluten ringenden deutschen Truppen leisten beinahe Uebermenschliches. Was an militärischen Anlagen auf der Insel dem Feind für seine Absichten hätte von Nutzen sein können, wurde vernichtet und gesprengt. Vlissingen und sein Hafen sind ein großes unbenutzbares Trümmerfeld. Ein besonderer Schwerpunkt der äußerst erbitterten Kämpfe lag bei einer deutschen Sperrstellung im Ostteil der Insel. Hier konnten die Kanadier erst nach unerhörtem Materialeinsatz und stundenlangem Trommelfeuer etwas Boden gewinnen. Oestlich Domburg wurde der Gegner in Gegenangriffen zurückgeworfen und hart nördlich Vlissingen an der Straße nach Middelburg abgeriegelt.

Südlich der unteren Maas berannte der Feind die deutschen Positionen, ebenfalls mit verstärkten Kräften. Brennpunkte waren hier die Brückenköpfe bei den Orten Willemstad und Moerdijk. Die Sprengung der bekannten etwa 1,5 km langen Moerdijk-Brücke, die die völlig weglose Niederung überquert und die einzige strategische Verbindung zwischen Brabant und dem Rotterdam-Doordrechter Raum darstellt, wurde erst vorgenommen, nachdem alles schwere Gerät der deutschen Verteidiger auf das Norduter der Maas geschafft worden war. Im Raum von Hertogenbosch konnten britische Uebersetzversuche über die Maas im konzentrierten deutschen Feuer abgewiesen werden. In den Ostniederlanden traten die Briten erstmalig wieder mit stärkeren Kräften, ohne zu Erfolgen zu kommen, beiderseits der Straße Asten—Meyel zum Angriff nach Osten an.

Die deutschen Gegenangriffe im Abschnitt



südöstlich Aachen waren weiterhin von Erfolg. Die im Tal am Nordrand des Ruhlert-Waldes nach Süden vorgedrungenen Nordamerikaner wurden aufgesplittert oder zurückgedrängt. Vorübergehend verlorengegangene Orte wie Kommerscheid konnten wieder genommen werden. Amerikanische Kräftegruppen und mehrere feindliche Bunkerbesatzungen wurden abgeschnitten und stehen vor der Vernichtung. Im Raum nördlich Aachen sind die Angriffsvorbereitungen des Gegners vermutlich abgeschlossen, wie die beträchtliche Zunahme des feindlichen Artilleriefeuers erkennen läßt. An der Vogesen-Front wurden ins Gewicht fallende Fortschritte der gegnerischen Truppen verhindert. Der Feinddruck an den bisherigen Brennpunkten, insbesondere westlich St. Die, westlich Gerardmer und bei Le Thillot, hielt an.

Zwei weitere USA-Flugzeugträger versenkt

Luftangriff auf Singapur

wlz. Tokio, 6. November. Das japanische Hauptquartier meldet einen neuen erfolgreichen Angriff des Spezialangriffskorps „Kamikaze" gegen USA-Seestreitkräfte westlich der Philippinen. Dabei wurde ein Flugzeugträger versenkt und einer schwer beschädigt. Bei einer Aktion östlich der Philippinen wurde ein Flugzeugträger schwer beschädigt, während durch ein U-Boot ein großer Flugzeugträger vernichtet wurde. Ferner wird zum erstenmal ein Angriff von USA-Bombern auf die Seefestung Singapur gemeldet.

Bei Aktionen gegen die USA-Streitkräfte in der Leyte-Bucht wurden ferner zwei feindliche Transporter in Brand gesetzt und zwei kleinere versenkt. In der japanischen Oeffentlichkeit hat weniger der USA-Bombenangriff auf Singapur, als vielmehr das Auftauchen eines feindlichen Flottenverbandes westlich der Philippinen das Interesse erweckt. Man erblickt in dieser USA-Aktion den Versuch, die auf Leyte stockenden Landungsoperationen wieder in Fluß zu bringen, indem man den japanischen Nachschubverkehr stören oder unterbinden will. Der Bombenangriff auf Singapur wird in der Presse mit Aufmerksamkeit verzeichnet. Japanische Jagdverbände und Flak verhinderten gezielten Bombenabwurf, so daß nur Schäden in einigen Wohnvierteln entstanden. Die angreifenden USA-Bomber gehören der 20. Luftflotte in Indien an. Sie haben also einen längeren Flugweg hin und zurück machen müssen als die USA-Bomber, die von chinesischen Stützpunkten aus das japanische Mutterland angreifen.

Mit der Aktion gegen Singapur hat man in Japan gerechnet, da ja die Kämpfe um die Philippinen noch im Gange sind und ferner jeden Tag mit der neuen alliierten Offensive in Nordburma gerechnet werden muß. Im Zusammenhang mit diesem bevorstehenden Angriff hat der Führer der provisorischen indischen Nationalregierung, Subhas Chandra Bose, der ausländischen Presse erklärt, daß nach wie vor die Verstärkung der indischen Freiheitsarmee vor sich gehe und daß der Kampf in Nordburma auch über Indiens Schicksal entscheiden werde. Eines Tages werde die Offensive auch nach Indien hineingetragen werden.

Heute wird in den USA gewählt

Ø **Berlin, 6. November.** Am Dienstag finden in allen 48 Bundesstaaten der USA Kongreß- und Präsidentschaftswahlen statt. Außerdem werden in einer ganzen Reihe von Einzelstaaten Gouverneure und andere einzelstaatliche hohe Beamte gewählt. Es stehen sich Roosevelt und Dewey als Präsidentschaftskandidaten gegenüber. Das gesamte Abgeordnetenhaus (435 Sitze) des Bundeskongresses in Washington wird auf zwei Jahre neugewählt und ein Drittel der Bundessenatoren (32) auf sechs Jahre. Die Präsidentschaftswahl ist indirekt; nur die Wahlmänner werden gewählt, die dann später im Elektoral-Kollegium die eigentlichen Wahlen vornehmen. Es gibt 531 Wahlmänner, genau so viel wie Bundessenatoren (96) und Kongreßabgeordnete (435). Jeder Einzelstaat entsendet zwei Senatoren in den Senat, und die Anzahl der Abgeordneten richtet sich nach der Bevölkerungsdichte.

Der neue Bundeskongreß tritt am 3. Januar zusammen; der neue Präsident tritt sein Amt am 20. Januar an. Die Wahl der Mitglieder des Bundeskongresses ist direkt und geheim; einfache Mehrheit entscheidet. Bei der Wahl der Wahlmänner für die Präsidentschaftswahl fallen bei einem durch einfache Mehrheit errungenen Siege in jedem Einzelstaat die gesamten Elektoralstimmen dieses Staates geschlossen auf den Sieger, der geschlagene Kandidat geht leer aus. Der siegreiche Präsidentschaftskandidat muß mindestens 266 Elektoralwahlstimmen erhalten (die Hälfte der gesamten Elektoralwahlstimmenzahl 531).

Hoffnungslose Verhältnisse in Belgien und Holland. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, herrscht in Belgien und Holland eine „sich ständig ausweitende politische Krise". Die Verhältnisse seien „ehrlich gesagt" hoffnungslos. In Westholland erwarte man im November den Ausbruch einer Hungersnot.

Eingeborenenunruhen in Johannesburg. In der südafrikanischen Stadt Johannesburg kam es zu schweren Eingeborenenunruhen. 2000 Eingeborene bewarfen den gesamten Verkehr mit Steinen, weil ein Eingeborener von einer Elektrischen angefahren worden war. Mehrere hundert Polizisten eröffneten das Feuer. Elf Eingeborene wurden getötet.

Streik in Detroit und Toledo. Washingtoner Meldungen zufolge legten über 21 000 Mechaniker und Elektriker in Detroit und Toledo die Arbeit nieder. 49 Fabriken mußten den Betrieb stillegen.

Anschlag auf Lord Moyne. Wie Reuter aus Kairo meldet, wurde am Montag auf den britischen Residenten Minister Lord Moyne ein Revolveranschlag verübt, bei dem Moyne so schwer verwundet wurde, daß er seinen Verletzungen erlag.

OKW-Bericht 6. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 6. November. Das OKW. gibt bekannt: Auf der überfluteten Insel Walcheren halten sich auf einzelnen Dünen noch zahlreiche eigene Stützpunkte. Auf Middelburg liegt schweres Feuer feindlicher Schiffsartillerie. Nach erbitterten Kämpfen an der unteren Maas zogen sich unsere Truppen auf einige kleinere Brückenköpfe zurück. Die Brücken von Moerdijk wurden planmäßig gesprengt. Südöstlich Helmond wurden die angreifenden Engländer nach geringen Angriffserfolgen wieder zurückgeworfen. Im Einbruchsraum südöstlich Stolberg kamen unsere von Osten und Süden zum Gegenangriff angetretenen Kampfgruppen gut vorwärts und schnitten feindliche Kräfte ab. Fünf Panzer wurden abgeschossen. Um die Seen- und Waldausgänge der oberen Meurthe bei St. Die und um die aus dem Moseltal nach den West-Vogesen führende Straße kam es auch gestern wieder zu erbitterten Kämpfen. Die angreifenden feindlichen Bataillone wurden zurückgeworfen. Nur in einzelnen Abschnitten konnten sie im Verlaufe des Tages geringfügig Boden gewinnen. Die Besatzung von La Rochelle durchstieß bei einem überraschenden Ausfall 30 km südöstlich der Stadt ausgebaute französische Stellungen und rollte sie auf. Bei nur 14 eigenen Verwundeten wurden dem Feind schwere Verluste beigebracht. Nach Sprengung zahlreicher Befestigungsanlagen des Gegners kehrte die Kampfgruppe mit reicher Beute und zahlreichen Gefangenen wieder in die Festung zurück.

Das Feuer unserer V 1 lag gestern wieder auf London.

Die geringe Gefechtstätigkeit in den meisten Abschnitten der mittelitalienischen Front dauert an. Nur im Raum nordöstlich Roccas Casciano kam es zu harten örtlichen Kämpfen, bei denen der angreifende Feind unter hohen Verlusten geringe Fortschritte erzielte.

Auf dem Balkan erlitten die im Strumiza-Tal bei Kumanovo und nordöstlich Pristina angreifenden Bulgaren schwere Verluste. Mehrere starke Angriffe der Sowjets gegen unseren Donau-Brückenkopf Dünaföldvar brachen zusammen. Im Raum südlich und südöstlich Budapest scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten. Eigene Panzerverbände stießen in die rückwärtigen Verbindungen des Feindes und vernichteten zahlreiche Marsch- und Nachschubkolonnen. Schlachtflieger griffen südöstlich Budapest bei Tag und Nacht Bereitstellungen der Sowjets mit guter Wirkung an. Zwischen Cegled und Szolnok leisten deutsche und ungarische Truppen erbitterten Widerstand gegen die weiter angreifenden sowjetischen Verbände. Gegenangriffe warfen die Bolschewisten an der Theiß-Front und an der slowakischen Grenze aus unserem Kampffeld, in das sie nach starker Feuervorbereitung hatten eindringen können.

Die Stadt Goldap in Ostpreußen ist von den Bolschewisten befreit. In dreitägigen erbitterten Kämpfen wurden die dort eingeschlossenen sowjetischen Regimenter zum größten Teil vernichtet, ihre Reste gefangengenommen, 59 Panzer und Sturmgeschütze, 134 Geschütze aller Art und zahllose schwere und leichte Waffen fielen in unsere Hand. Zahlreiche tote Bolschewisten bedecken das Kampffeld.

In Kurland scheiterten auch am zehnten Tage der Abwehrschlacht alle Durchbruchsversuche der Sowjets. 41 feindliche Panzer wurden hier abgeschossen.

Anglo-amerikanische Bomberverbände und Tiefflieger setzten ihre Terrorangriffe gegen das westliche, südwestliche Reichsgebiet fort. Das Stadtgebiet von Wien wurde besonders schwer getroffen. Luftverteidigungskräfte schossen 48 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im Kampf gegen britische Terrorflieger hat sich Feldwebel Morlock durch den Abschuß von sechs viermotorigen Bombern in einer Nacht besonders ausgezeichnet.

In Kurland hat sich die im Brennpunkt des feindlichen Großangriffs stehende pommersche 32. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Böckh-Behrens hervorragend geschlagen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 6. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major Wilhelm Peek, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Rgt., Hauptmann Klaus Gollnick, Führer eines rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillons. Oberleutnant Ernst Neumüller, Kompanieführer in einer niedersächsischen Divisionsgruppe. Oberwachtmeister Hermann Ludwig Schmidt, Zugführer in einer Sturmgeschützbrigade. Unteroffizier Gerhard Meschkat, Panzerführer in einer rheinisch-moselländischen Panzer-Jäger-Abteilung. Obergefreiten Alfons Scheele, MG-Schütze und Melder in einem ostpreußischen Grenadier-Rgt. Oberst Böhler, Kommandeur eines Flak-Rgt. Hauptmann Eisenach, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Korvetten-Kapitän Friedrich Wilhelm Thorwest. Oberleutnant zur See Heinz Guhrke. Oberleutnant zur See Heinz Trautwein. Leutnant zur See d. R. Klaus Wenke.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 6. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generaloberst Johannes Blaskowitz, Oberbefehlshaber einer Armeegruppe; Kapitän zur See Werner Hartmann, früherer Kommandant eines Unterseebootes; Major Paul Ecker, Bataillonskommandeur im Panzer-Grenadier-Regt. 9, und an den Stabsfeldwebel Benno Reuter, Kompanieführer in einem Breslauer Jäger-Regiment.

Die Schweiz will diplomatische Beziehungen zu Moskau aufnehmen. Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, hat sich die Schweiz über das englische Außenministerium mit dem Vorschlag an den Kreml gewandt die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufzunehmen. Moskau hat den Vorschlag abgelehnt, da die Schweiz bisher in keiner Weise von ihrer früheren feindlichen Politik gegenüber der Sowjetunion Abstand genommen habe.

Englischer Feldmarschall gestorben. Der britische Feldmarschall Sir John Dill ist in Washington im Alter von 62 Jahren gestorben.

Aus dem Wittgensteiner Land

Tapferkeit!

Wer aber vor Furcht zittert, der ist ein Knecht. Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das Schändlichste von allen ist ein knechtischer Sinn. Gott wohnt nur in den stolzen Herzen und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch.

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich selbst verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns; darum lasset uns wacker sein!

Fest ins Auge blicken sollen wir der großen Zeit, ihre Furchtbarkeit und Herrlichkeit sollen wir verstehen, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen können.

Ernst Moritz Arndt.

SA-Führer erhielt das Ritterkreuz

Mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Major d. R. Max Kurze. Er gehört seit dem 1. 9. 1930 der SA an und seit 1931 der Partei. Major Kurze leitete als Schar-, Trupp- und Sturmführer in Dortmund und als Sturmbannführer (Führer des Sturmbannes II/217) in Dortmund-Mengede Dienst. Am 1. 11. 1943 wurde Obersturmbannführer Kurze planmäßiger Führer der Standarte 69 in Höxter.

In diesem Zusammenhang dürfte die Tatsache interessieren, daß bisher an Männern der SA-Gruppe Westfalen 24 Ritterkreuze, 1 Eichenlaub zum Ritterkreuz und 3 Ritterkreuze mit Eichenlaub und Schwertern verliehen wurden.

Bevorzugter Aufstieg für Begabte

Das Reichspostministerium hat Richtlinien erlassen, nach denen die Sieger im Kriegsberufswettkampf, die sich weiter bewähren, von den einzelnen Reichspostdirektionen gefördert werden, und zwar durch Erweiterung der Ausbildung mit Hilfe von Schulbesuch, etwa der Postoberschule oder einer Ingenieurschule usw. Auch können die Sieger vorzeitig aus dem Arbeiter- oder Angestelltenverhältnis in das Beamtenverhältnis übernommen werden, bezw. innerhalb des Beamtenverhältnisses in die nächst höhere Beamtenlaufbahn aufrücken.

Erleichterte Eheschließung für Lehrerinnen

Der Reichserziehungsminister hat die Verheiratung von Lehrerinnen durch eine Anordnung gefördert. Danach soll Versetzungsgesuchen verheirateter Lehrerinnen oder solcher, die eine Ehe eingehen wollen, grundsätzlich dann stattgegeben werden, wenn durch die Versetzung die Aufnahme des ehelichen Gemeinschaftslebens erstrebt und ermöglicht wird. In solchen Fällen soll auch auf auf eine Ersatzstellung grundsätzlich verzichtet werden.

Neuer Frauenberuf: Sägeschärferin

Das Sägeschärfen ist eine Arbeit, die Frauen in den Sägewerken übernehmen können. Um dafür weibliche Arbeitskräfte zu gewinnen, wurde der erste Lehrgang in Niederschlesien abgehalten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei entsprechender Unterweisung Frauen diese Arbeit ohne körperliche Schädigung verrichten können und daß damit viele Tausende von männlichen Arbeitskräften für andere Aufgaben frei werden.

Fünf Minuten Heimatgeschichte / Als noch das Spinnrad surrte

Berleburg. Erst in neuerer Zeit wird der Pflege des Heimatgedankens wieder besondere Beachtung geschenkt. So mancher Brauch unserer Vorfahren ist durch die Tatkraft der Partei zu neuem Ansehen gelangt und damit vor der Vergessenheit bewahrt worden. Insbesondere hat es sich die HJ zur Aufgabe gemacht, alles das, was besonders bodenständig und heimatgebunden ist, nach Möglichkeit zu erhalten. Wenn wir von Brauchtum sprechen, so sind wir zumeist geneigt, an frohe Unterhaltung unserer Altvordern zu denken, die bei diesen besonderen Anlässen üblich waren. Unter altem Brauchtum verstehen wir aber auch irgend eine handwerkliche Fertigkeit, die heute noch kaum bekannt und vielleicht jetzt nicht mehr ausgeübt wird.

In manchem Haus alteingessener Familien finden wir auf dem Speicher oder in einem verträumten Winkel ein Spinnrad. Die junge Generation weiß mit diesem Ding, das sie mit ehrfürchtiger Scheu betrachtet, nichts anzufangen. Unseren Großmüttern aber ist die Handhabung des Spinnrades meistens noch sehr geläufig. Es gab eine Zeit, in der in Wittgenstein noch viel Flachs angebaut wurde. Deshalb wurde auch hier fleißig gesponnen.

Als der Großvater die Großmutter nahm, da sah man seinen besonderen Stolz darin, in der Aussteuertruhe möglichst viel selbstgesponnenes Leinen zu besitzen. Wenn heute hierzulande überhaupt mal gesponnen wird, so ist das dem BDM-Werk „Glaube und Schönheit" nicht zuletzt zu verdanken. In der benachbarten Ortsgruppe Schüllar-Wemlighausen besteht eine besondere Arbeitsgemeinschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht nur die Fertigkeit des Spinnens, sondern auch des Webens zu pflegen. Auf einer Ausstellung im Vorjahre hatten wir in Berleburg noch Gelegenheit, einige vorzügliche Proben dieser interessanten Betätigung zu sehen.

Wenn früher die langen Winterabende waren, dann kamen die Nachbarn abwechselnd in den einzelnen Häusern zusammen, und beim Surren des Spinnrades verlebte man manch' frohe Stunde. Es wurden allerlei Döhnkes, auch Spukgeschichten erzählt und das Tagesgeschehen der ländlichen Einsamkeit besprochen. Doch damit nicht genug, man wußte auch zu scherzen und zu lachen. Es fanden sich natürlich auch die jungen Burschen ein, von denen mancher seine Lebensgefährtin in der Spinnstube kennenlernte.

An diese Zeit der Spinnstubenromantik erinnert uns in Berleburg die sogenannte Haspelstraße, die eine Verbindung zwischen der Hoch- und Fürst-Richard-Straße darstellt. Die Straßenbezeichnung mag ein wenig nüchtern klingen, mit der der Uneingeweihte kaum etwas anfangen kann. Es ist auch nicht recht zu verstehen, weshalb man von der alten, im Volksmund bekannten Bezeichnung „Am lustigen Haspel" abgewichen ist. Dieser Name würde in heimatkundlicher Beziehung viel treffender sein, da er origineller lautet. In der Tat war es so, daß es vor der Jahrhundertwende dort an den Spinnabenden mitunter sehr lustig zuging. Heute ist der „lustige Haspel" nur eine der Nebenstraßen, die nur von denen begangen wird, die dort zu tun haben. Von Romantik ist keine Spur mehr vorhanden. Verklungen sind die Tage, an denen sich die Nachbarschaft in friedlicher und froher Gemeinschaft und zu nützlicher und praktischer Tätigkeit vereinte. Vergessen wollen wir sie aber nicht. Und wo immer wir ein Spinnrad entdecken, soll es uns erinnern an jene Stunden, die unsere Vorfahren froh und glücklich machten.

... pf

Wittgensteiner grüßen von der Front

Kreis Wittgenstein. Drei Wittgensteiner Kameraden trafen sich an der Ostfront und senden der Heimat und allen Lieben herzliche Grüße: Unteroffizier Adolf Weber (Feudingen), Obergefreiter Ernst Bald (Berleburg) und Oberfunker Karlfriedrich Müller (früher Berleburg).

Vitamine am Weg

Kreis Wittgenstein. Ueberall an den Straßen und Wegrainen leuchtet jetzt das tiefe Rot der Hagebutten aus dem kahlgewehten Geäst des wilden Rosenbusches. Was bisher nicht Nahrung der Feinschmecker unserer heimischen Vogelwelt wurde, droht dem Verderb anheimzufallen, wenn wir die köstliche Frucht nicht bald, wie so oft schon empfohlen, als köstlichen Tee in der Hausapotheke oder als wohlschmeckendes Mus im Weckglas bergen. Wohl ist für diese Woche die Schuljugend auch zum Sammeln dieses wohlfeilen herbstlichen Segens aufgeboten. Doch gibt es noch viele Stellen an den Eingängen und Hängen unserer Dörfer, wo die tatkräftige Anweisung einer um ihren Vitamin-Haushalt besorgten Mutter ihren Kindern das Vergnügen des Sammelns und ihrer Familie eine zusätzliche Kraft- und Nahrungsquelle sichern könnte. Also frisch ans Werk!

Jeder tut seine Pflicht

Kreis Wittgenstein. Eine im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Landrats mahnt noch einmal an die termingemäße Ablieferung von Brot- und Futtergetreide sowie der auferlegten Kartoffel-Kontingente im Kreis. Ihr gewissenhaft, auch ohne Rücksicht auf die bei Nichtbefolgung angedrohten Maßnahmen, nachzukommen, ist Ehrenpflicht aller in der Ernährungswirtschaft schaffenden Wittgensteiner.

Stadt und Amt Berleburg

Wohnungsamt wieder im Rathaus

Berleburg. Die Geschäftsräume des Städtischen Wohnungsamtes befinden sich ab heute wieder im Rathaus, Schloßstraße 11.

Berleburg. (Aus dem DRK). Am Mittwoch, dem 8. November, ist Dienstabend im Landratsamt. Wegen wichtiger Besprechung ist die Teilnahme aller Helferinnen dringend erwünscht. Beginn: 20 Uhr.

Heinrich George in Berleburg

Berleburg. Wenn früher irgenwo eine Militärkapelle oder ein durch seine eigenen oder die Leistungen seines Dirigenten lebensamer Klangkörper ihr Spiel ankündigten, ging das meist nicht ohne den höchst überflüssigen Zusatz: „Unter persönlicher Leitung von ..." Nun, in dem Sinne ist Heinrich George nicht „persönlich" in Berleburg anwesend. Und doch tritt dieser wohl größte lebende deutsche Schauspieler uns hier bis zum Donnerstag noch allabendlich in einer Form gegenüber, die kaum hinter einer „persönlichen" Begegnung Auge in Auge zurücksteht. Filme mögen in noch stärkerem Maße als andere Kunstbemühungen Geschmacksache sein. Was dieser Gewaltigste und zugleich Empfindsamste der deutschen Bühne als übertragender Charakter- und Menschendarsteller in dem jetzt auf der Leinwand der Tonfilmbühne laufenden Film „Der Verteidiger hat das Wort" an schauspielerischer Leistung vollbringt, steht so hoch über dem wohlgefälligen Durchschnitt, daß man sich diese Gelegenheit zum Vergleich wahrer Größe mit anspruchloserer Volkstümlichkeit nicht entgehen lassen sollte.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Jugendgruppe der NS-Frauenschaft). Am Mittwoch um 20,15 Uhr ist Heimabend in der „Sonne". Eigene Arbeit ist mitzubringen.

Laasperhütte (Beförderung). Der Gefreite Erich Wagner wurde zum Unteroffizier befördert.

Sterbegeld für gefallene Familienangehörige

Der Anspruch auf knappschaftliches Familiensterbegeld setzt nach der Satzung der Reichsknappschaft voraus, daß der Verstorbene mit dem Versicherten bis zum Todestag in häuslicher Gemeinschaft gelebt hat und von ihm ganz oder überwiegend unterhalten worden ist. Wörtlich genommen treffen diese Voraussetzungen bei im Kriege Gefallenen nicht zu. In einer Reihe von Entscheidungen ist aber bereits bisher in solchen Fällen die Fortdauer der häuslichen Gemeinschaft unterstellt worden. Das Reichsversicherungsamt bekennt sich deshalb in einem Bescheid an den Leiter der Reichsknappschaft zu der Auffassung, daß für gefallene Kinder von Knappschaftsversicherten Sterbegeld gewährt werden kann. Die Weitergewährung des Unterhalts bis zum Tode des Kindes ist in solchen Fällen als gegeben anzunehmen.

Vor 650 Jahren:

Erbteilung im Hause Sayn



Salentin von Sayn

Kreis Wittgenstein. Das Dahr 1294 ist für die Geschichte unserer Heimat von einiger Bedeutung. Die Enkel des ersten urkundlich erwähnten saynischen Grafen Heinrich I. Heinrich und Gottfried teilten sich nach dem Tode ihres Vaters das väterliche Erbe. Heinrich erhielt die Grafschaft Sponheim-Starkenburg und Gottfried die Grafschaft Sayn. Er ist demnach der Stammvater aller späteren Grafen von Sayn, die u. a. den Bezirk des heutigen Kreises Altenkirchen zum größten Teil besaßen.

Im Jahre 1294 fand dann eine weitere Teilung im Erbgang statt, Johann von Sayn behielt damals die Grafschaft Sayn, während seinem Bruder Engelbert die Herrschaften Homburg und Vallendar zufielen. Ein Nachkomme dieses Engelbert von Sayn war Salentin von Sayn, der als Gemahl der Adelheid von Wittgenstein auch in den Besitz der Grafschaft Wittgenstein kam, die damals noch ungeteilt die Gebiete Laasphe und Berleburg umfaßte.

Salentin regierte im Wittgensteiner Land von 1358 bis 1386. Von ihm stammen alle späteren Grafen von Wittgenstein ab, die seitdem den Titel Graf von Sayn-Wittgenstein führen. Die Verwandtschaft der beiden Häuser von Sayn-Altenkirchen-Hachenburg und Sayn-Wittgenstein hat im Laufe der späteren Geschichte zu wiederholten Erbstreitigkeiten geführt, die die beiden Länder auch in kriegerische Verwicklungen brachten.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus der Feuerwehr). Morgen, Mittwoch, 20,30 Uhr, ist in der Schule eine Zusammenkunft. Wegen der Wichtigkeit der Besprechung wird mit der Vollzähligkeit gerechnet.

Unfallschutz für Blindenbegleiter

Der Reichsarbeitsminister vertritt mit dem Reichsversicherungsamt die Auffassung, daß Begleitpersonen Blinder auf dem Wege nach und von der Arbeits- oder Ausbildungsstätte gemäß den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung gegen Unfall versichert sind, sofern sie nicht schon ohnehin, als in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis beschäftigt, unter die Versicherung fallen.

Aus der Bewegung.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit" Berleburg

Sämtliche Mädel, die bei dem Theaterstück mitwirken, treten heute, pünktlich um 20 Uhr, an der Banndienststelle an.

Austausch von Käse gegen Fleisch

Infolge von Räumungsmaßnahmen in einigen Grenzgebieten des Westens und Ostens fällt zusätzlich Vieh und Fleisch an. Aus diesem Grunde sind besondere Maßnahmen erforderlich, um das aus diesen Gebieten rückgeführte Vieh, ebenso wie die anderen rückgeführten Lebensmittel, ordnungsgemäß für die Kriegsernährungswirtschaft zu verwerten. Dabei ist selbstverständlich, daß allgemeine Rationserhöhungen im Hinblick auf eine spätere ausreichende Versorgung nicht vorgenommen werden können. Aus diesem Grunde wird der Bevölkerung im Reichsgebiet vom 6. bis 20. November eine zusätzliche Menge an Fleisch oder Fleischwaren an Stelle von Käse zugeteilt.

Die Abschnitte Z 1 und Z 2 der Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode (13. 11. bis 10. 12. 1944) berechtigen zum Bezuge von je 125 Gramm Fleisch und Fleischwaren. Zum Ausgleich hierfür sind die Käseabschnitte Nr. 2 der 69. und 70. Zuteilungsperiode über je 62,5 Gramm Käse ungültig. Diese Regelung gilt nicht für Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen und solche Selbstversorger, die Käse ohne Kartengrundlage beziehen.

Der Fleischbezug darf sofort nach Eingang der Lebensmittelkarten für die 69. Zuteilungsperiode, also bereits in der Woche vom 6. bis 12. November erfolgen. Mit Ablauf der ersten Woche der 69. Zuteilungsperiode am 20. November verfallen die Abschnitte Z 1 und Z 2 der Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode. Vegetarier, die regelmäßig den Fleisch-Austausch vornehmen, können die Käseabschnitte Nr. 2 für die 69. und 70. Zuteilungsperiode in Reisemarken für Käse umtauschen.

Zucker richtig einteilen

Auch für die kommende 70. Zuteilungsperiode muß der Zucker von den Verbrauchern wieder vorzeitig bezogen werden, um die Zuckerlage zu entlasten. Durch den augenblicklich größeren Zuckervorrat sollen sich aber die Hausfrauen möglichst nicht dazu verführen lassen, etwas sorgloser mit dem Zucker umzugehen. Denn das würde sich rächen und spätestens gegen Ende der folgenden Zuteilungsperiode unangenehm spürbar werden. Es wird deshalb empfohlen, daß die Hausfrau von dem für die Familie eingekauften Zucker immer nur den für jeweils eine Woche verfügbaren Zucker abnimmt.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Obwohl der Organist Kamill Glock einmal in der Woche im Familienhaus in der Au erschien, um den Mädchen Gesang- und Klavierunterricht zu erteilen, kam Stefanie Uth häufig aus der Au über die Kocherbrücke nach Ingelfingen, um mit ihm zu musizieren. Sie war zweiundzwanzig Jahre alt, hatte rotbraunes Haar, graublaue Augen und einen geschmeidigen Gang, und der Organist Kamill Glock war ein kleinliches, ältliches, nervöses Männchen. Er wohnte in der oberen Stadt, und zwar im Dörnle, einem alten Wehrturm der Ingelfinger Stadtmauer an der steilen Straße nach dem Bühlhof.

Stefanie Uth kletterte gern über die dunkle, knarrende Stiege hoch in den Turm hinauf. Meistens kam sie nach dem Tee und blieb, bis der Abend sich über das Kochertal senkte und Rebhänge in glühende Farben tauchte.

Zuweilen verließ sie aber erst nach dem Abendessen das einsam gelegene Frauenhaus in der Au. Dann konnte es sein, daß der Mond schon talaufwärts über der Ruine Zarge stand und die Ruine Lichteneck, die Weinberge, die Stadtmauern und Wehrtürme mit silbriger Bläue umwob und daß durch die noch verlassenen Alleen des Kurparkes am Kocher und um das dahinterliegende, hochaufragende Schloß mit seiner mächtigen Terrasse Fledermäuse zirpten und großäugige Nachtschwalben segelten. Und wenn sie dann später das Turmzimmer des Organisten verließ, die Stiege hinabstolperte und durch die Gassen der Oberstadt heimwärts wanderte, konnte sie weintrunkenes Geplauder aus dem „Ritter" und aus der „Lerche", gedämpfte Tanzmusik aus dem „Pfauenhof", das Geflüster der Brunnen in verschwiegenen Winkeln und das Gerassel der alten Turmuhren hören. Gegenüber der Rückseite des Schlosses stand das Rathaus, und die Straße, die zum Stiebertor führte, hieß Schloßstraße. Die einsame Straße jedoch vor dem Schloß, also zwischen Kurpark und Schloßterrasse, hieß Graben. Stefanie nahm den Weg durch die Schloßstraße zum Steubentor, passierte den geheimnisvollen Bau der Hofapotheke mit dem hohen Portikus, betrat die Mariannenvorstadt, erreichte die Kocherbrücke, die Kochermühle, das alte Zollhaus, das Irrwäldchen und gelangte endlich in die weite, dufttrunkene Au, in die Mühlwiesen, hinter denen sich auf hochanstrebenden Höhen der Klebwald hinzog. Ueber dem Galgenberg, auf dem einst die Ingelfinger Fürsten zu Gericht gesessen, glitzerten die Sterne, und mitten in der Au, dicht am leise gurgelnden Kocher, lag inmitten eines hochummauerten, großen, mit Bäumen bestandenen Gartens das einzige Haus diesseits des Kocher: Das Frauenhaus oder das Haus in der Au.

Der Frühling war längst ins Tal gezogen. Allenthalben sproßte, blühte, grünte und leuchtete es im Hohenloher Land, und mit den Scharen der Vögel waren auch die Kurgäste im Kochertal eingetroffen.

Heute hatte sich Stefanie Uth gleich nach dem Tee im luftigen Turmzimmer eingefunden. Zum ersten Male sang sie das feierliche Lied: „Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet!"

Kamill Glock begleitete sie auf dem Klavier. Seine Unterlippe zitterte vor wachsender Erregung, der Kneifer mußte in der nächsten Sekunde von der Nase rutschen. Jetzt zog er die Schultern ganz hoch, Stefanie hatte zum Schlußsatz angesetzt, und nun erhob sich mühelos machtvoll ihre Stimme.

Kamill Glock sprang vom Stuhle auf, nestelte an seinem Kneifer und haspelte in höchster Aufregung: „Wu-hundervoll! Ganz wu-hundervoll! Sie müssen Sängerin werden, Fräulein Stefanie! U-hunbedingt!" Und als sie lächelnd verneinte, vollführte er schmerzliche Gebärden, trippelte im Zimmer umher, eilte ans Klavier zurück und murmelte: „Wie-hiederholen wir,s."

Sie sang das Lied zum zweitenmal.

Nachher spielte er ihr einen Prestissimosatz aus einer eigenen Sonate vor. Seine Finger wirbelten wie Trommelschlegel. Sein' Kneifer hüpfte hin und her.

Beim Abschied begann er wieder: „Ich könnte Ihnen einen Gastspielvertrag verschaffen. Führende Männer sind meine Freunde, und ich weiß, daß sie mein Urteil hochschätzen."

„Nein-nein, Herr Glock."

„Dann singen sie wenigstens einmal in der Kirche."

„Ich mag vor niemandem singen."

„Ach, wenn Sie doch die Größe Ihrer Talente ermessen könnten!" rief er in dem ihm eigenen meckernden Tone aus und hob bekümmert die dünnen Arme. „Ich würde Sie in die Hauptstädte begleiten, würde mit Ihnen reisen! Meine Freunde sind erlauchte Diener der Frau Musica und würden Sie auf Händen tragen!"

Sie wehrte lächelnd ab. „Ich habe Pflichten in der Au und mag vor niemandem singen."

Als sie über der dunklen Stiege entschwand, blieb er auf dem obersten Absatz stehen, preßte die Linke an die Brust und rief ihr nach: „Ergebenste Grühüße an Ihre Frau Mutter und an Ihre verehrten Schwestern!"

„Ich werd's ausrichten, Herr Glock."

Als Stefanie Uth den Turm verließ und die Straße betrat, rollte gerade ein Auto vorbei. Sie stockte, blickte dem Wagenlenker überrascht ins Gesicht, wandte sich jedoch gleich wieder ab und schritt ins Residenzstädtchen hinunter. Sie hatte in dem Automobilisten den Vetter erst vor zwei Jahren kennengelernt. Seine Erscheinung, seine Bildung, sein Wissen und seine Umgangsformen hatten einen ausgezeichneten Eindruck in der Au hinterlassen, und da er bisher immer nur für wenige Tage nach Ingelfingen gekommen war, freute man sich, daß er nun mehrere Wochen bleiben wolle.

Der Himmel war rosafarben.

Stefanie Uth schritt zum Schloß hinab. Ein Schwarm weißer Tauben flog um die rötlich strahlenden Firste. Durch Straßen und Gassen promenierten Kurgäste, blickten in alte Höfe mit Galerien und Wendeltreppen und genossen die romantischen Stimmungsbilder, die hinter nahezu jeder Ecke harrten. Ueber die Dächer hallte das ferne Pfeifen des Abendzuges, der von Künzelsau das Kochertal herabstampfte. In Gedanken sah Stefanie Uth das vertraute Bähnchen herankeuchen, halten und wieder weiterrupeln: am Schloß- und Kurpark vorbei, am randvollen blaugrünen Kocher entlang, in die leuchtenden Auen hinein, hinüber nach dem altertümlichen Forchtenberg, an seinen Wehrgängen, Toren und Mauertürmchen vorüber.

Vor dem Rathaus wurde sie von Bürgermeister Bürkle und Dr. Peter Collani aus ihren Gedanken aufgescheucht. Beide Herren begrüßte sie mit herzlicher Ehrerbietung und erkundigten sich nach dem Befinden ihrer Mutter und ihrer drei Schwestern, und als sich der Bürgermeister verabschiedete und ins Rathaus begab, schloß sich der lange, hagere Arzt dem Mädchen an. „Ja, wir zwei!" meinte er und schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Entwicklungsgeschichte des Urmenschen

Bedeutsame Vergleiche zwischen den Neandertäler und Steinheimer Knochenfunden

Die Entdeckung eines vorzeitlichen Menschenschädels bei dem schwäbischen Dorf Steinheim an der Murr durch den Stuttgarter Anthropologen Professor Berkhenner hat der Erforschung des Menschen und seiner Rassen ein völlig neues Bild gegeben. Bekanntlich waren im Jahre 1856 in dem zwischen Düsseldorf und Wuppertal gelegenen Neandertal die Ueberreste eines Urmenschen gefunden worden, die zur grundsätzlichen Klassifizierung eines Menschentyps, des Neandertalers, überhaupt führten. Dieser Typ wurde späterhin in den verschiedensten Gegenden Europas, Asiens und Afrikas nachgewiesen. Die scheinbar weite Verbreitung und große Häufigkeit ließen schließlich mit Recht die Vermutung aufkommen, daß es sich nicht überall um die absolut gleiche Form des Neandertaler Typs gehandelt haben kann. In der Tat stellt beispielsweise der Neandertalsfund von Krapina in Kroatien durch den abweichenden Bau seiner Zähne eine besondere Art bzw. Unterart des Neandertalers dar. Ausgrabungen in Vorderasien brachten ihrerseits Uebergangsformen zutage, und es stellten sich auch an anderen Fundplätzen besondere Merkmale ein, so daß schließlich der deutsche Anthropologe Professor Weidenreich die Neandertaler in einen europäischen, asiatischen und afrikanischen Formenkreis einteilen konnte.

Gänzlich abweichend von diesem Neandertaler Typ und mit ihm nur in wenigen Zügen übereinstimmend ist der neuentdeckte Menschenschädel von Steinheim. Obwohl dieser dem Befund nach erheblich älter ist als der Neandertaler, weist er doch Züge auf, die auf eine weit höhere Entwicklung als bei jenem schließen lassen. Es kann heute nicht mehr bestritten werden, daß der Steinheimer Mensch, der aus der Zeit der dritten großen Vereisung, der sogenannten Rißeiszeit, stammt, bei allen urtümlichen Merkmalen, zu denen auch die starken Augenwülste gehören, einer Rasse angehören muß, die bereits über der Form des Neandertalers stand. Insbesondere zeigen Hinterhaupt und Gesichtsskelett Anklänge an den heutigen Menschen. Auch eine ausländische Expedition stieß in Kanjera und Kanam in Ostafrika auf Schädelteile eines fossilen Menschen, die denjenigen des heutigen homo sapiens nahestehen. Diese Funde stammen ebenfalls aus Schichten, die älter sind als die des Neandertalers, und fast gleichzeitig wurde in den Schotterschichten von Swanscombe an der Themse ein Schädel entdeckt, der seinerseits große Aehnlichkeit mit dem Steinheimer Schädel aufweist und mit diesem bei höherer Entwicklung doch ein höheres Alter als der Neandertaler verbürgt.

Es kann hiernach keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Menschheitsentwicklung nicht einstämmig in gerader Linie verlief. Vielmehr müssen schon sehr frühzeitig Spaltungen aufgetreten sein, denn sowohl der Steinheimer als auch der Swanscomber Schädel gehen bereits über den typischen Neandertaler und weisen schon in die Zukunft des Menschengeschlechts, so daß der Leipziger Anthronologe Professor Reche sicherlich nicht mit Unrecht in ihnen einen Urahnen der Indogermanen erblickt. Beide Schädel lassen im übrigen vermuten, daß gewisse typische Bildungen des modernen Menschenschädels schon vor dem Neandertaler Menschen vorhanden waren.

SPORT

Der große Zauberer Fußball

2000 erste Mannschaften spielen noch

Mehr als 2000 erste Mannschaften spielen in Deutschland im sechsten Kriegsjahr noch Fußball. Ist auch der Spielbetrieb rein auf lokalen Charakter gestellt, so haben die Spiele von ihrem Wert nichts eingebüßt. Aber es gibt allerhand Hemmnisse zu überwinden, bevor die 25 000 am Sonntag auf dem Feld stehen. Vereinsführer, Sportbeauftragte und Spielleiter haben viel Arbeit, bevor der Sportbetrieb „läuft". Mit der Zusammenstellung der Mannschaft durch den Vereinsführer fängt es an. Die Reihen der Fußballer haben sich naturgemäß sehr gelichtet. So ist die Zahl der verfügbaren Spieler erheblich geringer geworden. Mannschaftsschwierigkeiten, Besetzungsnöte tauchen auf und müssen überbrückt werden. Das ist nicht immer leicht und muß dennoch geschafft werden, soll am Sonntag das so sehnlichst erwartete Spiel nicht ein Opfer dieser Schwierigkeiten werden. Die Mannschaften sind heute ein buntes Gemisch, denn kaum noch ein einziger Stammspieler steht zur Verfügung. Das Alter steht neben der Jugend, der Gastspieler neben dem Urlauber oder dem Kriegsversehrten.

Anders sind die Sorgen des Spielleiters als die des Vereinsleiters. Er hat in vorsorglicher Arbeit die Terminlisten aufzustellen, wobei er auf die verschiedenartigen Schwierigkeiten des Vereinsbetriebes Rücksicht zu nehmen hat. Die Platzfrage war schon im Frieden ein Problem. Wieviel mehr heute. Das Spielprogramm aufzustellen ist eine Kunst, denn die Kämpfe sollen nicht nur reibungslos, sondern auch spannungsreich einander folgen.

Wieviel neue Schwierigkeiten türmen sich allwöchentlich vor den Spielen. Was muß der geplagte Spielleiter alles an Hemmnissen überwinden, bevor sein Spielprogramm steht. Immer aufs neue gilt es Wünsche und berechtigte Forderungen mit den Notwendigkeiten und Voraussetzungen des Spielbetriebes in Einklang zu bringen, dabei aber den vollen sportlichen Wert des Wettbewerbes zu sichern. Dann kommt der Spieltag. Der Spielbetrieb läuft auf allen Plätzen. Man merkt ihm nicht an, daß er kriegsmäßig aufgezogen ist, weil Ordnung, Disziplin, Wertung, Einsatz und Begeisterung unverändert geblieben sind. Der Zauberer Fußball hat wiederum seine magische Kraft bewiesen.

Nah und fern

Die anhänglichen Ochsen

Simmern. In einem ziemlich entlegenen Ort im Hunsrück erwarb ein Landwirt von Liebshausen unweit Rheinböllen ein Paar stattlicher Fahrochsen. Er traf abends spät mit ihnen zuhause ein. Da er nun gerade keine Ketten zur Hand hatte, so ließ er die Ochsen im Stalle frei und verschloß sorgfältig die Türe des Stalles. Nach einigen Stunden wurde er aus dem Ort, wo er die Ochsen gekauft hatte, angerufen; seine beiden Ochsen seien wohlbehalten wieder in ihrem Heimatort eingetroffen und in ihrem alten Stall freudig am fressen. Es muß ihnen wohl in der neuen Heimat nicht gefallen haben, denn sie hatten einfach dort die Mauer durchbrochen und waren in der stockfinsteren Nacht dorthin gelangt, wo sie herkamen.

Butterdiebstahl ist kein Mundraub

Erfurt. Die 47jährige Frau L. D. in Walschleben war wegen Diebstahls von Stoffen und 4 Pfund Butter vom Ladentisch der Verbrauchergenossenschaft und wegen Beamtenbeleidigung von der Erfurter Strafkammer zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Sie legte Revision ein, der das Reichsgericht hinsichtlich des Butterdiebstahls stattgab. In der abermaligen Verhandlung, in der es sich nur um die Menge der gestohlenen Butter und die Frage handelte, ob Mundraub vorliege, behauptete die Angeklagte, nur ein Stück Butter gestohlen zu haben, die Strafkammer glaubte das aber nicht, setzte die Strafe aber doch auf acht Monate herab. Auf eine neue Revision hin wurde das Urteil nochmals aufgehoben. Die Strafkammer nahm den Diebstahl von zwei Pfund Butter in zwei selbständigen Handlungen als erwiesen an und bestätigte das Urteil über acht Monate. In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende fest, daß auch der Diebstahl von nur einem Pfund Butter, im Kriege eine so erhebliche Menge darstelle, daß von Mundraub nicht die Rede sein könne.

Gestohlenes Postsparbuch

Adenau. Einer Einwohnerin wurde das Postsparbuch gestohlen, in dem ein ansehnlicher Betrag gutgeschrieben war. Zu ihrem Erstaunen fand sie das Sparbuch einige Tage später im nachbarlichen Garten, wo es der Dieb auf die Gartenmauer gelegt hatte. Zu seiner Enttäuschung hatte er feststellen müssen, daß mit der Beute nichts anzufangen war, weil die dazu gehörigen Auszahlungsscheine fehlten.

20 Millionen „Struwwelpeter"

Das berühmte Kinderbuch „Struwwelpeter" des Arztes Heinrich Hoffmann, dessen Todestag sich zum 50. Male jährte, erlebte eine Auflage von 20 Millionen in 20 verschiedenen Sprachen.

Kleiner Gerichtsfilm

Eine Rabenmutter

Die 22jährige Ehefrau Hildegard Geppert aus Breslau hat ihre Mutterpflichten gegenüber ihrem einjährigen Kinde in grober Weise vernachlässigt. Sie trieb sich tagsüber und nachts herum und gab dem Kinde, das sie allein ließ und nicht an die Luft brachte, nicht ordentlich zu essen. Von den Lebensmittelmarken des Kindes verbrauchte sie einen Teil für sich in Gaststätten oder tauschte dafür Zigaretten ein. Auch von ihrer Kohlenzuteilung vertauschte sie einen Teil gegen Zigaretten, so daß das nicht genügend warm angezogene Kind ständig frieren mußte und vor Kälte blaurote Hände hatte. Betten, Wäsche und Körper des Kindes waren gewöhnlich verschmutzt. Davon bekam das Kind schließlich Entzündungen. Die Jugendschutzkammer des Landgerichtes in Breslau verurteilte diese Rabenmutter wegen Verletzung der Fürsorgepflicht für ihr Kind und Zuwiderhandlung gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu insgesamt einem Jahr, acht Monaten Gefängnis.

Die versalzene Milch

Zwei Frankfurter Hausfrauen hatten den starken Verdacht, daß die Milchhändlerin, die in den frühen Morgenstunden die Milch in das vor die Tür gestellte Töpfchen füllte, die Milch wässere, und zwar mit dem schmutzigen Wasser des vor der Tür stehenden Luftschutzeimers. Sich auf die Lauer zu legen, war den Frauen zu unsicher. Dafür warfen sie in das Wasser des Luftschutzeimers ein paar kräftige Hände voll Salz. Als dann am nächsten Tage die Milch im Töpfchen gründlich versalzen war, wurde die Milchfälscherin überführt. Unter der Wucht dieses Beweises blieb der Milchhändlerin gar nichts anderes übrig, als ihre Schuld einzugestehen, die sie jetzt mit drei Monaten Gefängnis büßen muß.

80 RM Geldstrafe für eine abgebissene Nase

Vor dem Einzelrichter in Hindenburg (O. S.) stand ein Angeklagter, der sich in einem heftigen Streit mit einem Arbeitskameraden recht erheblich vergessen hatte. Er ließ sich nämlich dazu hinreißen, seinem Gegner die Nasenspitze abzubeißen. Da aber auch der andere aktiv am Streit beteiligt gewesen war, kam der bissige Mann mit einer Geldstrafe von 80 RM, hilfsweise 29 Tagen Gefängnis davon.

Drei Kinder von einer Brandbombe getötet

Immer wieder wird darauf hingewiesen, die Finger von feindlicher Abwurfmunition zu lassen. Besonders die Kinder werden laufend ermahnt, keine Brandbomben, Zünder oder Bombenreste zu berühren, weil damit die größte Gefahr verbunden ist. Einen besonderen Fall von Leichtsinn sowohl eines Erwachsenen als auch einiger Kinder wird jetzt aus Düsseldorf gemeldet. Kinder hatten eine Stabbrandbombe gefunden. Sie gaben sie einem Mann mit der Bitte, sie zu entzünden. Der Mann kam dem Wunsche nach und warf die Brandbombe gegen einen Ziegelstein. Als sie sich nicht entzündete, ließ er die Kinder die Bombe gegen den Stein werfen. Als sie zu brennen begann, warnte er die Kinder, lediglich zu nahe heranzugehen und entfernte sich. Die scheinbar harmlos weiterbrennende Brandbombe explodierte plötzlich, tötete 3 Kinder und verletzte 7 weitere. Der leichtsinnige Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Zu spät kamen die Reuetränen

Mit einer ausgesprochenen Bummelantin hatte sich der Strafrichter in Mühlhausen (Thür.) zu befassen. Es handelt sich um die geschiedene, 30jährige Marie St., die in einer Wäscherei arbeitsverpflichtet worden war. Schon nach wenigen Wochen blieb sie von ihrem Arbeitsplatz ohne stichhaltige Gründe pflichtwidrig fern, angeblich, weil es ihr dort nicht gefiel. Die Angeklagte war erst vor wenigen Monaten aus der Strafhaft entlassen, wo sie wegen Arbeitsvertragsbruch sechs Monate abgesessen hatte. Die Reuetränen kamen diesmal zu spät, nun mußte sie sofort eine neunmonatige Gefängnisstrafe antreten.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Willi. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach schwerem Leiden ging mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Landwirt und Waldarbeiter

Adolf Büttner

am Freitag abend im 52. Lebensjahre von uns.

In tiefem Schmerz: **Alwine Büttner** geb. Six; **Heinrich Büttner; Erna Büttner; Therese Six; Karl Six.**

Benfe u. z. Zt. Wehrmacht, den 6. November 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kriegerkameradschaft Erndtebrück.

Antreten am Mittwoch, dem 8. November beim Hotel Wittgenst. Hof. Abmarsch 12 Uhr zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Kamerad. Adolf Büttner, Benfe.

Der Kameradschaftsführer.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir im Namen aller Angehörigen herzlichen Dank.

Fritz Dickel und Kinder.

Wemlighausen, im November 1944.

All den vielen lieben und guten Menschen aus der Nähe und der Ferne, die uns bei der 60. Wiederkehr unseres Hochzeitstages erfreut, beglückt und geehrt haben, wünschen wir ebenfalls Gottes Segen und sagen hiermit unseren herzlichsten Dank. Lehrer **H. Kroh und Frau.** Berleburg, im November 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Hartmann Hoch und Frau,** Lina geb. Schroth. Laasphe im Nov. 1944.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

1—2 möbl. Zimmer mit voller Pension od. eig. Kochgelegenheit von jg. Frau mit 2jährig. Jungen gesucht. Angeb. unter F, R. 621 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

Kaufgesuche

Kinderstühlchen oder Laufställchen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. J. H. 617 a. d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Tauschgesuche

Zuchthäsinnen, 0.2 Groß-Chinchilla und 0,3 weiße Wiener geg. Schlachtkaninchen zu tauschen gesucht. Paul Wagner, Laasphe, Königstr. 35.

Rosa Wolle, 500 gr, wird geboten. Gesucht wird 500 gr anders farbige Wolle. Angebote u. H. 618 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Angora-Pullover (weiß), Gr. 42, geg. Damenweste, Gr. 42, zu tauschen gesucht. Angebote u. ST. 619 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Damenstiefel, Gr. 40, geg. Damenstiefel Gr. 42 zu tauschen gesucht. Näh. zu erfrag. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Hohe Lederschuhe, Gr. 39—40, gegen Halbschuhe gleicher Größe zu tauschen gesucht. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Spangenschuhe (braun) Eidechse mit Chevreau, Gr. 36½, gegen elektr. Heizofen zu tauschen gesucht. Angeb. unter M. F. 620 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

Verloren

Schirm (Knirps) am Samstagabend auf dem Wege Schulstr. bis Bahnhof in Berleburg verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei der Nat.-Ztg.

Geldbörse, rot, am 4. 11. in Laasphe verloren. Geg. Belohnung im Westläl. Hof in Laasphe abzugeben.

Tiermarkt

Gute Milch- u. Fahrkuh (ältere), diesen Monat kalbend, steht zum Verkauf Feudingen 143.

Läuferschwein zu verkaufen. Ritter, Wallau/Lahn, Bahnhofstr. 37.

Ladentheke, gebraucht, z. Preise von 50.— RMk. zu verkaufen. Näh. zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Entlaufen

2 Kühe (rotbunt) am Freitag, dem 3. 11., von der Weide entlaufen. Auskunft geg. gute Belohnung an Heinrich Lagerin, Girkhausen Nr. 95, erbeten.

Schaf und Schaflamm am Mittwoch, 31. 10. entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Karl Homrighausen, Rinthe, Haus Nr. 9.

Geschäftliches

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Mitten im Kriege für die Zukunft durch eine Lebensversicherung zu sorgen, ist klug und zeugt von Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Seinen. Aber ebenso notwendig ist die richtige Bemessung der Versicherungssumme, denn eine Lebensversicherung ist ein Vertrag auf Jahrzehnte, der regelmäßige Zahlung von Beiträgen erfordert, deren Höhe vom nachhaltig sicheren Einkommen abhängig ist.

Umtausch von Speise- gegen Pflanzkartoffeln.

Weitere Mengen Pflanzkartoffeln Klasse A, mittelfrühe und spätere Reifezeit, sind bei uns eingetroffen. Der Umtausch gegen Speisekartoffeln muß sofort vorgenommen werden. Eine Zurückstellung zum Frühjahr kann nicht erfolgen und wir ersuchen daher um Abholung in den ersten Tagen. Wittgensteiner Kornhaus G. m. b. H., Berleburg.

Dem Sieg soll alles dienen! Wer aber seinen Körper unnötig und leichtfertig belastet, gefährdet nutzlos seine Schaffenskraft. Gerade heute muß jede Gefährdung der Einsatzbereitschaft vermieden werden, zumal bewährte Kräftigungsmittel, wie z. B. Sanatogen, jetzt nur beschränkt zu haben sind. BAUER & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Einheits-Einkochgläser werden seit 1943 von allen Glashütten hergestellt. Aeltere Rillen-Einkochgläser passen nicht untereinander, daher Vorsicht vor Verwechslungen. Gerrix-Glas, Düsseldorf.

Bessapan — ein rarer Film! Man kriegt ihn, doch nicht überall. Nun: dieser kriegsbedingte Fall, darf niemanden in Harnisch bringen. Erst müssen wir den Sieg erringen!

Sie dürfen nicht sagen: „Das geht auch so, das habe ich immer so gemacht! —" Nein, das ist grundfalsch! — Der Staat würde bestimmt nicht Jahr für Jahr viele Tausende ausgeben, um in landwirtschaftlichen Kursen die Bauern über die Notwendigkeit der Saatgutbeizung aufzuklären, wenn diese nicht von allergrößter Wichtigkeit wäre. Durch Getreidekrankheiten entstehen der Volksgemeinschaft Schäden von Millionen Zentnern Getreide. Es ist also Ihre Pflicht, Ihr gesamtes Saatgut zu beizen. Mit Ceresan-Trockenbeize geht das ja so spielend leicht. 3 Minuten Umdrehungen der Beiztrommel genügen, um die Saatkörner mit einer feinen Ceresan-Schicht zu überziehen, welche alle Krankheitskeime sicher abtötet. So erzielen Sie gesunde, volle Ernten! — Und wenn Sie mit dem Ceresan gleichzeitig noch Morkit in die Beiztrommel tun, haben Sie die Gewißheit, daß Ihre aufsprießende Saat auch gegen Vogelfraß geschützt ist. „Bayer", J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Ablieferung von landwirtschaftl. Erzeugnissen.

Auf Grund des § 3 Ziff. 1 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen v. 27. 8. 1939 (RGBl. I S. 1521) ordne ich hiermit an:

1. Brot- und Futtergetreide sind sofort nach dem Ausdrusch, spätestens aber bis zum 30. November 1944 an die als Abnehmer vorgesehenen Genossenschaften oder Händler abzuliefern; und zwar müssen abgegeben werden:
   a) Sämtliche Brotgetreide (Roggen, Weizen) nach Abzug des Saatgutes von 0,50 dz je Morgen Anbaufläche und der festgesetzten Selbstversorgerration von 143 kg je Person, wovon jedoch nur 25 Prozent aus Weizen bestehen dürfen;
   b) 40 Prozent des geernteten Futtergetreides (Hafer, Gerste, Menggetreide).

Getreidebestände, von denen die vorgeschriebene Menge bis zu dem festgesetzten Termin ohne triftigen Grund nicht zur Ablieferung gebracht ist, werden polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. Die betreffenden Erzeuger scheiden aus der Selbstversorgung aus und erhalten Normalverbraucherkarten.

2. Mit sofortiger Wirkung wird die Genehmigung zur Ausführung einer Hausschlachtung nur noch erteilt, wenn eine Bescheinigung des Ernährungsamtes Abt. A (Kreisbauernschaft) vorgelegt wird, aus der hervorgeht, daß der Antragsteller seinen Verpflichtungen in der Brot- und Futtergetreide-Ablieferung vollständig und pünktlich nachgekommen ist.

3. Die Abgabe der auferlegten Kartoffel-Kontingente hat nach Abruf durch den Ortsbauernführer zu erfolgen. Bis dahin ist für eine einwandfreie Einlagerung Sorge zu tragen. Die Verantwortung hierfür übernimmt der Erzeuger, der auch für ordnungsgemäße Anfuhr zum Verlade- bezw. Lagerplatz haftet.

Auch hier behalte ich mir bei unvollständiger bezw. unpünktlicher Ablieferung die Versagung der Hausschlachtungsgenehmigung, gegebenenfalls für das nächste Jahr, vor.

Verstöße gegen diese Anordnung werden außerdem nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Berleburg, den 6. November 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein: gez. Marloh.

Laasphe Tontheater.
Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr
Paula Wessely in
Ein Leben lang
Ein starkes u. eindrucksvoll. Filmwerk
Joach. Gottschalk, Maria Andergast
Kulturfilm. Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

OSRAM
macht vieles leichter:
— auch
neues Wirken
Viele neue Arbeitsaufgaben erfordern exaktes Sehen, dazu bedarf es besten Lichtes, wie es OSRAM spendet. Wer ausschaltet, wenn es nicht mehr benötigt wird, hilft auch hierdurch eine lichtvolle Zukunft sichern.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!



